



Reinhard Zwinger

Jahrgang 1962, Dipl. Geophysiker, Erlebnispädagoge be®, langjähriger Lehrtrainer und Lehrbeauftragter an zwei Hochschulen für Soziale Arbeit, Geschäftsführer und Ausbildungsleiter der Zwinger&Raab GmbH.

E-Mail: reinhard@zwinger-raab.de

Website: www.zwinger-raab.de

„Die größte Entdeckung, die uns das 20. Jahrhundert beschert hat, ist die Tiefe unserer Unkenntnis der Natur“

Von fliegenden Katzen, Pandemien und Buchfinken

*Unsere Verantwortung als Erlebnispädagog*innen*

Fliegende Katzen?

Im Scherz habe ich erzählt, dass sogar Katzen fliegen können. Mit dem Fallschirm. Nicht auf natürliche Weise wie die Spinnen, aber wenigstens im Interesse der Umwelt.

Die Royal Air Force und die Weltgesundheitsorganisation haben einmal Hauskatzen über abgelegenen Dörfern auf Borneo an Fallschirmen abgeworfen. Dort waren alle Katzen gestorben, so dass die Ratten sich explosionsartig vermehrten (und Ratten sind potentielle Überträger von ekelhaften Krankheiten wie Typhus, Lepra und Pest). Und woran waren alle einheimischen Katzen gestorben? Am Insektenbekämpfungsmittel DDT, das man versprüht hatte, um die Mücken auszurotten, die die Malaria übertragen (bis zu 90 Prozent der Bevölkerung litt an Malaria).

Diese ernüchternde Geschichte erzählen wir in unseren Biologiekursen, um die Bedeutung der Nahrungskette und die ökologischen Zusammenhänge deutlich zu machen. Die Mücken in dieser Geschichte wurden dadurch ausgerottet, dass man in den Dorfhütten DDT versprühte. Die Malaria war auf einen Schlag verschwunden. Alles schien in Ordnung zu sein, bis die Strohdächer auf die Bewohner der Hütten herunterzustürzen begannen. Das Stroh war offensichtlich angefressen worden von den Larven eines Nachtfalters, der schon immer in diesen Hütten gelebt hatte, nur nicht in solchen Massen. Die Population hat sich anscheinend explosionsartig vermehrt. Der natürliche Feind des Falters, eine Schlupfwespe, war ebenfalls durch das DDT getötet worden, doch die Larven des Falters waren so vernünftig, das DDT nicht anzurühren.

Doch was bedeutete schon der Einsturz von ein paar Strohdächern, wenn dafür die Malaria ausgerottet war? Die Sache ging jedoch weiter. Das DDT wurde auch von Kakerlaken gefressen, obwohl leider nicht in ausreichender Menge, um sie zu töten. Ein kleiner Hinweis: DDT wird nicht leicht abgebaut und ausgeschieden. Wenn es einmal im Körper ist, geht es nicht mehr weg, sondern reichert sich an. Das reichte jedoch nicht, um besonders viele Kakerlaken zu töten.

Die mit DDT angereicherten Kakerlaken wurden anschließend von den Geckos gefressen, jenen eidechsenartigen Hausgenossen des Menschen, die mit Hilfe von Saugnäpfen an den Füßen an der Decke laufen können. Nun muss ein Gecko, wenn er satt werden will, eine ganze Menge Kakerlaken fressen, wodurch sich das DDT aus den Kakerlaken im Körper der Geckos anreicherte, bis es schließlich eine Konzentration erreichte, die um eine Größenordnung über der in den Kakerlaken lag. Das reichte aber noch nicht, um die Geckos zu töten.

Die Dorfkatzen ernährten sich nun nicht nur von Ratten, sondern fraßen auch Geckos. Damit speicherte sich in Hunderten von Katzen das DDT, das Millionen von Kakerlaken aufgenommen hatten. Bislang war die DDT-Konzentration nicht hoch genug gewesen, um sehr viele Kakerlaken oder Geckos zu töten, doch schließlich wurde sie um eine Größenordnung zu hoch - und tötete die Katzen. Was den Ratten zugutekam. Und dazu beitrug, all die ekelhaften Krankheiten zu verbreiten.

Die "Operation Katzenabwurf" brachte die Katzenpopulation schließlich wieder auf ihre alte Höhe und wendete die drohende Rattenplage ab. Unwissenheit ist kostspielig. Wenn man lediglich weiß, dass Mücken Malaria verbreiten und dass DDT Mücken tötet, so reicht das nicht – man muss außerdem wissen, wer sonst noch DDT frisst, auch in nicht tödlichen Mengen, und was damit innerhalb der Nahrungskette passiert.

Man muss das System im Ganzen erfassen. Das nennt man Ökologie. Unsere agrar-medizinisch-industrielle Gesellschaft lässt alle möglichen neuen Chemikalien auf die Umwelt los, ohne über die Wirkung ausreichend Bescheid zu wissen. Die Behebung der Schäden ist dann, sofern sie überhaupt möglich ist, in der Regel nicht so einfach wie das Abwerfen von Katzen.

Aus: "Der Strom, der bergauf fließt" von W.H. Calvin (1994, S. 86 f.)

Diese Episode lesen wir gerne vor, wenn wir uns gemeinsam mit Teilnehmenden unserer Weiterbildungen in Erlebnis- und Umweltpädagogik daran machen, die einige Wochen zuvor gestellte Recherche-Aufgabe „aufzulösen“. Sie lautete bislang:

„Welche Zusammenhänge bestehen zwischen unserem Essverhalten, Ozonlöchern über der Antarktis und der Population von Eichhörnchen in mitteleuropäischen Wäldern?“

Die Aufgabenstellung verursacht zunächst stets ungläubiges Lächeln, doch nachdem glaubhaft versichert wurde, es ernst zu meinen, beginnen in der Regel die Gedanken bereits zu kreisen.

Ziel der Aufgabenstellung ist einerseits, die komplexen Zusammenhänge zu erfassen und Teilnehmende dazu einzuladen, komplex vernetzt (systemisch) und nicht nur linear zu denken. Andererseits haben wir in Diskussionen immer wieder festgestellt, dass hier auch bei vermeintlich weltoffenen, interessierten und gebildeten Menschen zu einem großen Teil „Halbwissen“ vorhanden ist. Wenn man beispielsweise auf das The-

ma „Treibhauseffekt“ kommt, sind die Mechanismen¹ nur sehr wenigen tatsächlich bekannt. Und häufig wird auch durcheinander gebracht, dass es Orte gibt, an denen man ausreichend viel Ozon haben möchte und andere wiederum, wo das Gas nicht erwünscht ist.

Wir konfrontieren unsere Teilnehmenden bereits seit gut 15 Jahren regelmäßig mit diesen Themen, denn zum einen sind wir als Erlebnispädagog*innen vor allem in der Natur unterwegs, und wir werden dadurch auch oft mit Fragen konfrontiert. Teilnehmende fragen nach dem Namen einer Pflanze, oder man gilt unvermittelt am Lagerfeuer als „kompetente*r“ Ansprechpartner*in in Sachen Natur und beispielsweise Klimakrise. Zum anderen führen wir mit der Auseinandersetzung über diese scheinbar willkürlich gesetzten Faktoren in die Gesamthematik „Unsere Verantwortung in der Rolle des*der Erlebnispädagog*in“ ein.

In den Anfangsjahren der Diskussionen ging es vor allem darum, wie man Erlebnispädagogik und ökologische Verantwortung zusammenbringen kann (z. B. Muff, 1997). Denn ganz gleich wie wir unsere Spuren hinterlassen: der Natur ist es letztlich egal, in welcher „guten“ Absicht dies geschieht. Auch eine schweigend begangene Kanufahrt schreckt möglicherweise Vögel in der Brutzeit auf.

Die Antworten auf diese Fragen sind weiterhin relevant, und tragbare Lösungen gehören in das Repertoire aller Erlebnispädagog*innen. Ging es vor 20 Jahren vor allem um Betretungsregeln, Anreise der Teilnehmenden, Sperrzeiten und allgemeines Verhalten in der Natur, wurden in den letzten Jahren Fragen der regionalen, saisonalen und ökologischen Ernährung zunehmend relevant. Hinzu kommen Fragen wie die Erreichbarkeit von Veranstaltungsorten mit öffentlichen Verkehrsmitteln und andere mehr.

In den beiden Jahrzehnten, die inzwischen vergangen sind, hat sich viel bewegt. Die Welt ist in hohem Maße enger zusammen gerückt (Globalisierung, Digitalisierung), und die Auswirkungen unserer persönlichen Entscheidungen werden auf kurzen Wegen in vielen früher scheinbar unerreichbaren Ecken dieser Welt spürbar, was uns nicht nur durch die Corona-Pandemie schmerzhaft vor Augen gehalten wird.

Und noch mehr ist in den fast sechs Jahrzehnten meiner persönlichen Lebensspanne passiert. Am Heiligabend 1968 machte der NASA-Astronaut William Anders vom Raumschiff der Apollo-8-Mission ein Foto, das unter dem Namen „Earthrise“ vom Time Magazine wegen seiner Bedeutung für den Umweltschutz in die Liste der 100 einflussreichsten Fotografien aller Zeiten aufgenommen wurde. Jeder wird dieses Bild bereits einmal gesehen haben, und im April 2020, mitten in der ersten COVID-19-Welle, jährte sich der erste „Earth Day“, dessen Entstehung eng mit diesem Bild verknüpft ist, zum fünfzigsten Mal.

Abb. 1: Das Bild "Earthrise" gilt als Symbol der Umweltbewegung.



Quelle: NASA/Bill Anders

Seit einem Jahr haben wir die eingangs erwähnte Aufgabenstellung angepasst, sie lautet nun: „Welches ist der Zusammenhang zwischen unserem Essverhalten, Eisbären-Überfällen auf Dörfer in Sibirien und der Verbreitung von Viren?“

Ein guter Teil der Antworten wird eindrücklich in einem vom WWF veröffentlichten Online Text (WWF, 2020) beschrieben. Ich zitiere nachfolgend einige Teile aus einer Zusammenfassung:

¹ Testen Sie sich selbst mit der Beantwortung dieser Frage: „Wenn doch die Treibhausgase die Wärme durch die Atmosphäre nicht wieder zurück in das Weltall lassen, weil klimarelevante Gase wie Kohlendioxid, Lachgas und Methan in großen Mengen zusätzlich vorhanden sind – warum kommt diese Wärme dann überhaupt anfänglich noch bis zum Boden durch? Wenn doch nichts mehr raus geht, wie kommt es dann noch rein?“

60 Prozent aller Infektionskrankheiten sind Zoonosen und 72 Prozent davon kommen von Wildtieren. Zoonosen sind Infektionskrankheiten, die auf natürliche Weise von Wirbeltieren auf Menschen übertragen werden können und umgekehrt und können von Bakterien, Viren, Pilzen, Parasiten und Prionen verursacht werden. Daher ist das Auftreten von COVID-19 schon längst keine Überraschung mehr.

Epidemien wie Ebola kosteten tausenden, das HI-Virus sogar mehr als eine Million Menschen das Leben. Viele waren auf Krankheiten zurückzuführen, deren Erreger von Wildtieren auf Menschen übertragen wurden. Bei Ebola ist das Reservoir wahrscheinlich wie bei Covid-19 eine Fledermausart, HIV wurde ursprünglich von Affen übertragen. Auch die SARS- und die MERS-Erreger, die seit 2002 jeweils rund 800 Menschen das Leben kosteten, gehören zur Gruppe der Corona-Viren und sind Zoonosen.

Doch nun mit dem Finger auf ferne Länder zu zeigen, ist natürlich viel zu einfach. Wir alle beteiligen uns an der Zerstörung von Lebensräumen, indem wir Lebensmittel konsumieren, für die beispielsweise Regenwald abgeholzt werden muss oder indem wir fossile Brennstoffe abbauen und dafür riesige Landstriche zerstören.

Denn bei der Zerstörung von Wäldern und anderen Lebensräumen verändert der Mensch die gewachsenen Strukturen der Ökosysteme tiefgreifend. Millionen von Tier- und Pflanzenarten, aber auch Parasiten, Viren, Pilze und Bakterien leben allein in unseren Wäldern. Sie bilden ein Gleichgewicht mit den Arten, mit denen sie sich entwickelt haben. Selbst wenn der Erreger für Menschen gefährlich werden kann, muss er bei seinem tierischen Wirt nicht zwangsläufig auch Krankheitssymptome auslösen. Die Stärke des Systems ist seine Vielfalt.

Dringen wir in diese Ökosysteme ein oder zerstören sie sogar, verlieren Krankheitserreger ihren Wirt und suchen sich einen neuen – nicht selten ist das ein einzelner Mensch. „Spillover“ wird dieses Ereignis genannt, der in der Folge die Infektion von Tausenden anderen Menschen auslösen kann.

Der US-amerikanische Autor David Quammen hat in seinem Buch „Spillover“ schon 2012 anschaulich beschrieben, wie sich solche Erreger, Zoonosen, auf den Menschen übertragen: "Wo Bäume gefällt und Wildtiere getötet werden, fliegen die lokalen Keime wie Staub umher, der aus den Trümmern aufsteigt."

Arnulf Köhncke führt es in einem Interview mit dem Deutschlandfunk so zusammen: „Ganz grob zusammengefasst zeigt sich, dass eine intakte Natur ein Bollwerk ist gegen neue Krankheitserreger und Pandemien, dass aber, wenn wir Menschen immer stärker in die Natur eingreifen, intakte Ökosysteme stören, dass dann die Gelegenheiten zunehmen, bei denen Erreger von Wildtieren auf andere Wildtiere und auch auf den Menschen übertragen werden können“ (Köhnke, 2020)

Im Februar 2021 wurden diese Forschungsergebnisse durch Wissenschaftler der Universitäten von Cambridge und Hawaii-Manoa und des Potsdamer Institutes für Klimafolgenforschung bestätigt: Durch den Klimawandel bedingte Veränderungen der natürlichen Vegetation in der südchinesischen Yunnan Provinz führten dazu, dass sich viele neue Fledermausarten in der Region ansiedelten und mit ihnen wiederum rund 100 neue Arten von Coronaviren. (scinexx – das Wissensmagazin, 2021)

In den Monaten, während derer COVID-19 unser aller Leben prägt, erscheint uns diese Fragestellung als noch brisanter als die Eingangsfragestellung. Wir sind davon unmittelbar betroffen, und niemand kann sich diesen Themen entziehen. Denn aktuell wird der Blick auf die möglicherweise sehr leicht ausgebremste Klimakrise immer wieder vergessen. Und um es mit den Worten des Präsidenten der Weltorganisation für Meteorologie (WMO), Prof. Dr. Gerhard Adrian auszudrücken:

„Die Klimakrise ist eine Art Krise in Zeitlupe im Vergleich zur Corona-Pandemie. Die Reaktion darauf fällt angesichts des politischen Systems schwer. Aber: Die erstmals vorgestellte dekadische Klimavorhersage des Deutschen Wetterdienstes DWD zeigt den verheerenden Anstieg der Lufttemperatur in den kommenden zehn Jahren – nicht erst bis Ende des Jahrhunderts. Beherztes und zügiges politisches Handeln, um die globale Erderwärmung zu begrenzen, ist daher unumgänglich.“ (Jendrischik, 2020)

Keihen wir zurück zu den Gesprächen, die wir mit den Teilnehmenden der Ausbildungen führen und zu den Themen, zu denen wir diese ursprünglich führen möchten. Leicht könnte man dazu neigen, sich irgendwann resigniert und frustriert vom Lagerfeuer zu erheben und zu denken, dass ohnehin alles zu spät sei. Und diese Schlüsse schmerzen umso mehr, da wir die Gespräche oftmals in einer wunderschönen Landschaft in scheinbar „intakter“ Natur führen.

Doch uns geht es zusätzlich um weitere Aspekte, nämlich um unsere (zukünftige) Rolle als Begleiter*innen von Menschen, die wir auf vielfältige Weise in Bewegung bringen werden. Bewegung in der Natur, Bewegung in den Gedanken, Bewegung im Sinne von Motivation.

Eine Frage der Werte

In seinem Buch „Es gibt keinen Planet B“ beschreibt Mike Berners-Lee (2020, S. 202f) drei zentrale Werte, die kulturübergreifend auf der ganzen Erde gelten müssen und die die Menschheit aus „rein praktischen Erwägungen braucht, um im Anthropozän zu überleben“:

1. Alle Menschen sind von Natur aus gleichberechtigt (...).
2. Respekt vor der Welt und die Sorge um sie, ihre Schönheit, ihre lebensunterstützende Komplexität und all ihre Lebensformen.
3. Respekt vor der Wahrheit – um ihrer selbst willen. Respekt vor Fakten, sofern man sie erkennen kann. Anderen zu ermöglichen, eine möglichst klare Sicht auf das zu bekommen, was als Beweis herangezogen werden kann. Transparenz gegenüber Ursachen, Methoden und persönlichen Interessen.

Weiter schreibt er, dass die drei Werte eng mit Carl Rogers (ebd., S. 203) verbunden sind, der die drei Hauptbedingungen für eine therapeutische Beziehung formuliert hat als Empathie, Wahrhaftigkeit und bedingungslose positive Zuwendung.

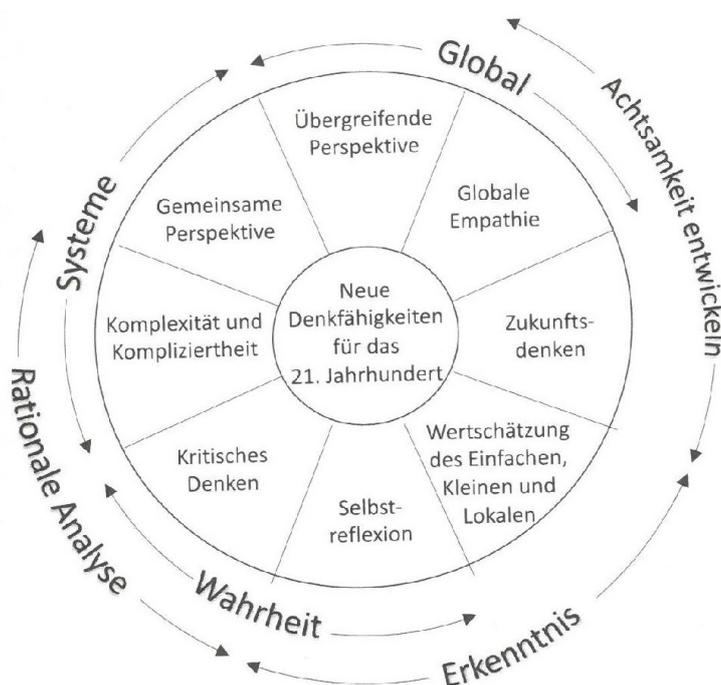
Welche Chancen sich daraus für uns als Erlebnispädagog*innen ergeben, wird zum Abschluss nochmals aufgegriffen.

Werte sind sehr eng mit Denkweisen verknüpft. Berners-Lee (ebd., S. 218ff) beschreibt im zusammenführenden Kapitel 9 seines Buches, in welchen acht Denkweisen im 21. Jahrhundert wir „rasend schnell besser werden müssen“, und begründet dies so: „(...) die Denkfähigkeiten, die wir im Laufe der Jahrtausende entwickelt haben, während wir uns in einer großen, stabilen Welt ausbreiteten, sind anders als die, die wir nun brauchen, um auf dem kleinen, zarten Raumschiff, auf dem wir uns nun wiederfinden, gut zu leben“.

Diese neuen Denkfähigkeiten sind:

- eine übergreifende Perspektive
- globale Empathie
- Zukunftsdenken
- Wertschätzung des Einfachen, Kleinen und Lokalen
- Selbstreflexion
- kritisches Denken
- komplexes und kompliziertes Denken
- gemeinsame Perspektive (ist im Layout auf die nächste Seite gesetzt!!)

Abb. 2: Denkfähigkeiten des 21. Jahrhunderts nach Berners-Lee (2020, S. 218 ff.)



Das Konzept der Gestaltungskompetenz

Die Entwicklung von Gestaltungskompetenz ist eine der Ziele des Konzeptes „Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)“. Dabei umfasst „Gestaltungskompetenz (...) Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Voraussetzung sind für Veränderungen. Nicht die Reaktion auf vorhandene Problemlagen allein, sondern die Fähigkeit, Neues zu denken und zu schaffen, ist Ziel. Damit lenkt Gestaltungskompetenz unseren Blick in die Zukunft“ (Rauscher 2012).

Gerhard de Haan (2008) konkretisiert die Gestaltungskompetenz anhand von Teilkompetenzen auf:

Sach- und Methodenkompetenz:

1. Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen.
2. Vorausschauend denken und handeln.
3. Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen.
4. Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können.

Sozialkompetenz:

5. Gemeinsam mit anderen planen und handeln können.
6. An Entscheidungsprozessen partizipieren können.
7. Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden.
8. Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können.

Selbstkompetenz:

9. Die eigenen Leitbilder und die Anderer reflektieren können.
10. Selbstständig planen und handeln können.
11. Empathie und Solidarität für Benachteiligte zeigen können.
12. Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen können.

Diese Auflistung der Teilkompetenzen macht deutlich, dass es bei der Gestaltungskompetenz durch die *Ausrichtung auf die Zukunft* sowie auf *globales Denken und Handeln* um eine Erweiterung von individueller Handlungskompetenz geht,

Die Ähnlichkeit der Konzepte von de Haan und Berners-Lee ist leicht zu erkennen, und manche Werte, Denkweisen und Gestaltungskompetenzen sind nahezu identisch.

Berners-Lee (2020, S. 224) merkt bei der Frage, wie die Denkfähigkeiten entwickelt werden können, an:

„Das Entwickeln der gemeinsamen Perspektive heißt, dass wir unsere Komfortzone verlassen müssen. (...) Begeben Sie sich in die Welt der Geschichten, Emotionen, Menschlichkeiten und anderen riskanten, bedrohlichen Dinge, die vom Menschen nicht komplett gesteuert werden können. Verlassen Sie die Technosphäre von Zeit zu Zeit.“

Dieser Satz wirkt wie eine Steilvorlage für den letzten Teil dieser Gedanken – nämlich die Erinnerung daran, dass wir als Erlebnispädagog*innen geradezu heraus- und aufgefordert sind, unseren Beitrag dazu zu leisten, zukunftsfähige Menschen auf ihrem Weg zu begleiten: und das jenseits der durch die Technisierung des Alltags geschaffenen Komfortzone, sondern in einer sozialen und ökologischen Welt „da draußen“, für die neue Problemlösungen entwickelt werden müssen.

Der Beitrag der Erlebnispädagogik

Seit 2017 befasst sich ein Arbeitskreis des Bundesverbandes Individual- und Erlebnispädagogik e.V. mit dem Thema und hat im Juni 2020 ein „*Positionspapier zur gesellschaftspolitischen Dimension der Erlebnispädagogik*“ veröffentlicht, aus dem ich hier zitiere:

Erlebnispädagog*innen arbeiten mit einem pädagogischen Konzept, prozess- und ziel-orientiert, bevorzugt in der Natur oder dem naturnahen Raum sowie vorrangig an der Förderung der Selbst- und Sozialkompetenzen und damit letztlich an der Handlungskompetenz. Unsere Programme und Ausbildungen können zudem gesellschaftspolitische Themen handlungsorientiert thematisieren. Damit möchten wir Teilnehmende zur aktiven Teilhabe und verantwortlichen Gestaltung im Sinne einer weltoffenen, solidarischen, ökologischen und nachhaltigen Gesellschaft ermutigen. Anbietende möchten wir sensibilisieren, Programme dahingehend auszurichten, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in ihren Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales vertieft wird.

Dies beinhaltet die Chance, bei Teilnehmenden die Weiterentwicklung der individuellen Handlungskompetenz hin zu einer Gestaltungskompetenz zu fördern. (...)

Eine der Stärken der Erlebnispädagogik ist es, die Gestaltungskompetenz mit handlungsorientierten Methoden und Lernszenarien zu entwickeln und zu fördern. Daraus entsteht für uns als Erlebnispädagog*innen der Auftrag, zu diesen Themen eine Haltung zu entwickeln und aktiv zu werden. Die Erlebnispädagogik leistet hierzu mit ihrer Zielsetzung, ihren Prinzipien und ihrem methodischen Ansatz einen wichtigen Beitrag:

Erlebnispädagogische Angebote sind prozessorientiert. Sie unterscheiden sich von Angeboten in curricularen Strukturen und müssen diese ergänzen.

Ihr Prinzip der Handlungsorientierung fördert aktives Handeln in Ergänzung zu Wissensvermittlung, abstrakter Belehrung oder vorschneller Moralisierung.

Die spezifischen Lernarrangements unterstützen unmittelbares Erleben und betonen damit die Bedeutung der emotionalen Verankerung allen Wissens als Impuls für die Bereitschaft zu handeln.

Ihre charakteristischen Outdoor-Aktivitäten können Menschen aus einer sekundären Medienwelt in reale Lebensräume führen. Sie bietet Einblicke in die sich rasant verändernden Lebensbedingungen des fortschreitenden Zivilisationsprozesses sowie

in die Eingriffe des Menschen in die Natur, welche die eigenen Lebensgrundlagen zu zerstören drohen.

Wir erkennen die Aktualität und die Herausforderungen gesellschaftspolitischer Themen in einer beschleunigten, modernisierten Gesellschaft und die Notwendigkeit, sich ihrer anzunehmen. Diese Themen haben einen Einfluss auf unsere Haltung, die stets aufs Neue überprüft werden muss.

Daraus ergibt sich für uns die Notwendigkeit, aktiv zu werden und das eigene pädagogische Handeln anzupassen:

Im Sinne der Anbahnung eines Transfers in erlebnispädagogischen Programmen und Ausbildungen können Teilnehmende und Betreuende als Botschafter*innen fungieren.

Wir möchten Auftraggeber*innen darin bestärken, bei der Auswahl von Programmen für beispielsweise Klassenfahrten gezielt nach gesellschaftspolitischen Inhalten zu fragen, die die genannten Themen aufgreifen.

Und wir können noch mehr...!

„Der Regenruf des Buchfinken“

Ich kann heute behaupten, mich mit Tieren und Pflanzen in der heimischen Natur recht gut auszukennen und über viele Lebewesen und über Zusammenhänge in der Natur spannende Geschichten erzählen zu können.

Das war nicht immer so, und als mich vor 35 Jahren meine damalige Freundin, die Biologie studierte, zu einer botanischen Exkursion in den Schwarzwald einlud, war ich wenig begeistert. Sie versuchte mich damit zu überreden, dass eine botanische Koryphäe die Exkursion leitete, doch als ich hörte, dass es sich um den 82 Jahre alten Erich Oberdorfer handelte, war ich noch weniger begeistert.

Dies änderte sich schnell, als ich bemerkte, wie er die Studenten und auch mich mit seinen Geschichten immer mehr in den Bann zog. Sein Wissen und die Art, wie er es in Sprache fasste, faszinierten mich.

Noch weniger Ahnung als von Pflanzen hatte ich damals von Vogelstimmen. Doch mein Interesse an all dem war in einem einzigen Moment da, an den ich mich drei Jahrzehnte später noch in Details zu erinnern meine.

Er blieb plötzlich stehen, lauschte kurz und sagte „Der Regenruf des Buchfinken!“

Dieser kurze Satz, der melancholisch wirkende Ruf, die Aufmerksamkeit aller Beteiligten und der fast aus heiterem Himmel 10 Minuten später einsetzende leichte Regen haben mein Leben so geprägt und verändert, dass mir heute noch auch beim Schreiben dieser Zeilen die Tränen in die Augen schießen. Sie haben meine Liebe zu Naturwissen in einem einzigen „ergreifenden“ Moment auf den Weg gebracht, dem ich seitdem folge.

Diese Episode hat sich 1985 abgespielt. Ich war junger Student der Geophysik, und die Zeiten in diesem Jahrzehnt waren geprägt durch Umweltkatastrophen wie dem Chemieunfall „Sandoz“ (November 1986) in Basel, dem seit Anfang der 80'er Jahre grassierenden „Waldsterben“ und im April 1986 Tschernobyl. Hinzu kamen fortlaufende Tankerunglücke und Umweltverschmutzungen in einem riesigen Ausmaß. Recht neu tat sich plötzlich ein bedrohliches Ozonloch auf, es gab eine Menge sichtbarer und auch unsichtbarer und nicht spürbarer Katastrophen. Manches war sehr fern (Ozonloch mit Auswirkungen auf das ferne Australien...), manches so nah wie der 30 km entfernte Rhein und das gewaltige Fischsterben. Ich erinnere mich an eine Zeitungsmeldung aus den 80'er Jahren, als jemand, der im Rhein schwimmen wollte, von der Wasserschutzpolizei aufgegriffen wurde in der festen Annahme, es könne sich nur um einen Suizid handeln. Auch als der damalige Umweltminister Klaus Töpfer (aufgrund einer verlorenen Wette!) werbewirksam in den Rhein sprang, war dies eine sehr umstrittene Aktion; denn als er nahe Stromkilometer 495 dem Rhein entstieg, waren seine Augen gerötet wie Lackmuspapier im sauren Regen.

Heute schwimmen wieder Lachse im Rhein. Heute sehen die Wälder im Schwarzwald nicht so aus, wie ich es als Greenpeace Aktivist 1983/84 befürchtet habe. Heute ist das Thema Luftverschmutzung durch Schwefeldioxid zwar immer noch präsent, aber längst nicht mehr so brisant wie in der 90'er Jahren.

Nein! Es ist nicht alles gut!

Es hat sich also offensichtlich vieles verbessert. Und es hat eben doch etwas genutzt, dass viele als Einzelne angefangen haben, etwas zu verändern. Beispielsweise lag der Trinkwasserverbrauch für Toilette, Baden, Tee kochen etc. Mitte der 80'er Jahre in Deutschland noch bei 154 Liter pro Kopf und Tag, heute liegt dieser Wert bei unter 125 Litern.



Abb. 4: Entwicklung des Wasserverbrauchs in Deutschland

Bei der scheinbar endlosen Fülle an Themen geht es auch darum, die Hoffnung aufrecht zu erhalten. Und das kann unter anderem mit der Betrachtung der Entwicklung auch positiver Dinge geschehen. Regierungen und die Weltgemeinschaft sind durchaus in der Lage, schnell und entschieden zu reagieren. Als Beispiele können zum Beispiel das Montrealer Protokoll von 1987 (Verbot von FCKW) oder aber die weltweiten Corona-Reaktionen aus dem Jahr 2020 herangeführt werden.

Dazu benötigt man Menschen, die bereit dazu und gleichzeitig in der Lage sind, die Welt mitzugestalten. Menschen, die über die oben genannten Gestaltungskompetenzen verfügen und den ebenso erwähnten Werten gegenüber verpflichtet sind, was gleichzeitig bedeutet, nicht sogenannten Fake-News aufzusitzen oder solche gar zu verbreiten. Wir brauchen Menschen, die demokratische, humanistische Werte vertreten und die den Kopf aus lauter Angst oder vermeintlicher Unfähigkeit nicht in den Sand stecken.

Als Erlebnispädagog*innen besitzen wir eine ganz besondere Wichtigkeit für (junge) Menschen, denn wir stehen mit Begeisterung und Leidenschaft nicht nur für einen Beruf, sondern auch für unser Hauptarbeitsfeld Natur und damit für ein ökologisches Bewusstsein und eine nachhaltige Lebensweise. In unserer besonderen Rolle können wir Vorbild und – sei der Kontakt auch noch so kurz – Lebensveränderer sein.

„Wir alle schreiben in der Biographie der Teilnehmer, die sich uns anvertrauen“ – so lautete ein für uns wichtiger Satz von Hartmut Winter auf der Fachtagung „erleben und lernen“ 2012 in Augsburg. Der Satz spiegelt für uns auf beeindruckende Weise wider, welchen Stellenwert das Thema „Haltung“ im Schaffen von Erlebnispädagog*innen haben muss. Und wir haben mit Hilfe unserer Methoden, die immer wieder auch emotionale Grenzgänge an der eigenen Komfortzone mit sich bringen, die Möglichkeit, bedeutsame Einträge im Lebensskript unserer Teilnehmer*innen zu verfassen.

Wir als Erlebnispädagog*innen glauben daran, dass der Beziehungsaspekt einen entscheidenden Teil zur Entwicklungsbegleitung beiträgt, und daher wollen wir uns an Carl Rogers (Rogers, 2018) drei Hauptbedingungen für eine therapeutische Beziehung halten: *Empathie, Wahrhaftigkeit und bedingungslose positive Zuwendung*. Wenn wir diese drei Therapeutenvariablen auf das Setting und die Zielsetzung der handlungsorientierten Entwicklungsbegleitung übertragen, spiegeln sie sich in einigen Prinzipien der (systemischen) Erlebnispädagogik wider. Die systemischen Prinzipien erlebnispädagogischer Entwicklungsbegleitung lehnen wir teilweise an die von Roland Abstreiter, Rafaela und Reinhard Zwenger (Abstreiter, Zwenger, Zwenger, 2019, S. 201ff.) formulierten Thesen an und erweitern sie um zusätzliche Aspekte, die im nächsten Abschnitt dargestellt werden.

Wir könnten uns als Erlebnispädagog*innen den Zielen Wahrhaftigkeit, Empathie und positive Zuwendung entscheidend nähern, indem ...

- ... wir eine Haltung von tatsächlichem Zutrauen entwickeln. Echte Begleitung beginnt im eigenen Kopf, nicht erst in der Tat.
- ... wir authentisch sind in dem Feld, in dem wir arbeiten und in dem wir uns bewegen, und uns daher weitgehend in unserer eigenen Komfortzone bewegen, wenn sich uns Menschen anvertrauen.
- ... wir unsere Teilnehmer*innen immer wieder aufs Neue „abholen“ und mit dem arbeiten, was diese tatsächlich aktuell bewegt.
- ... wir stets bedenken: „Ein Mensch ist nicht so oder so, sondern verhält sich so oder so in diesem Kontext“ und „Jedes Verhalten ist an sich sinnvoll, ihm liegt eine subjektiv positive Absicht zugrunde.“
- ... wir davon ausgehen, dass unsere Teilnehmer*innen Experten*innen sind für ihre Themen und selbst am besten wissen, was für sie hilfreich ist. Unsere Aufgabe ist es, mit ihnen gemeinsam auf die Suche zu gehen, Perspektiven zu verändern und Handlungsalternativen anzubieten. Die Entscheidung, was wirksam ist, treffen sie aber selbst.

Zum guten Schluss...

Die Gedankenketten in diesem Text sind in Ansätzen ähnlich komplex, wie die Fragen zu diversen Zusammenhängen, die wir zu Beginn gestellt hatten. Von fliegenden Katzen, Eisbären und COVID-19 war die Rede, als wir betrachteten, wie global vernetzt die moderne Welt ist. Dabei haben wir nur einen geringen Teil der Themen mit ihren Kausalnetzen sehr oberflächlich behandeln können, und dennoch sollte klar geworden sein, dass es keine einfachen und linearen Antworten auf die drängenden Fragen geben kann.

Um die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen angehen zu können, benötigen wir zum einen zentrale Werte, die kulturübergreifend auf der ganzen Erde gelten müssen: Bedingungslose Gleichberechtigung, Respekt und Sorge um die Welt und Respekt vor der Wahrheit.

Denkweisen des 20. Jahrhunderts sind überholt und längst nicht mehr zielführend. Die neu benötigten Ansätze beinhalten beispielsweise eine übergreifende und gemeinsame Perspektive sowie ein hohes Ausmaß an Selbstreflexion.

Im Konzept der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist der Begriff der Gestaltungskompetenz zu finden, die in Teilkompetenzen aufgeschlüsselt werden, von denen an dieser Stelle vor allen die Methodenkompetenz „Vorausschauend denken und handeln“, die Sozialkompetenz „Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden“ und die Selbstkompetenz „Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlagen nutzen können“, genannt seien.

Erlebnispädagog*innen *sehen es als ihre Stärke an, die Gestaltungskompetenz mit handlungsorientierten Methoden und Lernszenarien zu entwickeln und zu fördern. Doch Erlebnispädagogik darf nicht zur reinen Methode verkümmern*, denn der Beziehungsaspekt trägt einen entscheidenden Teil zur Entwicklungsbegleitung bei.

Der Neurowissenschaftler Manfred Spitzer hat es so formuliert: „*Was den Menschen umtreibt sind nicht Fakten und Daten sondern Gefühle, Geschichten, und vor allem andere Menschen*“ (Spitzer, 2006). Und genau hier setzt wie an vielen anderen Stellen die Erlebnispädagogik an.

Christine und Hansjörg Lindenthaler (2012, S. 23) führen diese Gedanken weiter: „Und so wie wir in den Wald hineinrufen, so kommt es auch zurück: Unsere Umwelt reagiert entsprechend der Wahrnehmung, die sie von uns hat. Die Wahrnehmung, die die Umwelt von uns hat, erzeugen wir aber selbst mit, durch unsere Handlungen aufgrund unserer internen Bewertungen und Strukturen. Dies ist aber kein Teufelskreis, sondern ein hoch kreativer Zirkel, da wir selbst entscheiden, wie wir unsere inneren Prozesse gestalten und lenken, jede Sekunde neu ...“

Oder, mit den Worten von Gandhi: „Wir müssen selbst die Veränderung sein, die wir in der Welt sehen wollen.“

Nun ist es an Euch, immer wieder einmal einer dieser Menschen zu werden, die bei anderen ähnliche Denk- und Blickveränderungen auslösen, wie vor 35 Jahren ein alter Mann im Rahmen einer Botanik-Exkursion bei mir.

Im Sommer 2018 stand Greta Thunberg noch alleine streikend vor dem Parlament in Stockholm. Elf Monate später sollen es weltweit bereits 4 Millionen Menschen gewesen sein, die für den Klimaschutz auf die Straße gegangen sind.

Und vielleicht können wir als Erlebnispädagog*innen bei immer mehr Menschen das vermitteln, was sich der am 1. April 2020 verstorbene Rüdiger Nehberg zum Leitspruch gemacht hat: „Keiner ist zu gering, um die Welt zu verändern.“

Literatur

Abstreiter, R., Zwenger, R. und Zwenger, R. (2019): Außen handeln – innen schauen. Systemische Prozessbegleitung in der Erlebnispädagogik. 2. Überarbeitete Auflage, Ziel, Augsburg

Berners-Lee, M. (2020): Es gibt keinen Planet B – Das Handbuch für die großen Herausforderungen unserer Zeit, 3. Auflage, Midas, Zürich

Calvin, W. H. (1994): Der Strom, der bergauf fließt, Carl Hanser, München

de Haan, G. (2008): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, I., de Haan, G. (Hrsg.): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, Wiesbaden 2008, S. 23–44

de Haan, G., Bormann, I. (Hrsg) (2008a): Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden

Muff, A. (1997): Erlebnispädagogik und ökologische Verantwortung – Erleben und Handeln im Spannungsfeld von Naturnutzung und Naturschutz, Afra, Butzbach-Griedel

Lindenthaler, C., Lindenthaler, H. (2012): Natur als Partnerin. Systemische Prozessbegleitung in psychosozialen Handlungsfeldern, Buch&media, München

Quammen, D. (2020): „Spillover – Der tierische Ursprung weltweiter Seuchen“, Pantheon Verlag, München, Originalausgabe unter dem Titel „Spillover, Animal Infections and the next human pandemic“ erschienen 2012 bei W.W. Norton, New York

Rauscher, E. (2012): Lernen und Raum, Pädagogik für Niederösterreich, Band 5), PH NÖ, Baden

Rogers, C.R. (2018): Entwicklung der Persönlichkeit: Psychotherapie aus der Sicht eines Therapeuten, Klett-Cotta, Stuttgart

Spitzer, M. (2006): Lernen –Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg

Internet:

„Quatsch angefangen“: Der Spiegel 19.9.1988, <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13530360.html>, abgerufen am 8.4.2020

„Apollo 8“ fotografierte den Erdaufgang - das veränderte alles: Frankfurter Rundschau, 1.1.2020, <https://www.fr.de/wissen/apollo-8-fotografierte-erdaufgang-earthrise-bild-rettete-1968-10943861.html>, abgerufen am 18.4.2020

Der pro-Kopf-Wasserverbrauch in Deutschland: Eine Übersicht: <https://nachhaltig-sein.info/privatpersonen-nachhaltigkeit/der-pro-kopf-wasserverbrauch-in-deutschland-eine-ubersicht> abgerufen am 8.4.2020

FCKW: Das hat das Verbot dieser Treibhausgase bewirkt: <https://utopia.de/ratgeber/fckw-das-hat-das-verbot-dieser-treibhausgase-bewirkt/> abgerufen am 8.4.2020

50 Jahre Earth Day 2020: Earth Day is every day, and anywhere you are, ON APRIL 22, EARTH DAY GOES DIGITAL <https://www.earthday.org>, abgerufen am 18.4.2020

Jendrischik, M. (2020) in Cleanthinking Online-Magazin: Deutscher Wetterdienst erstellt dekadische Klimavorhersage bis 2029 – und zeigt damit, wie hoch der Handlungsdruck in der Klimakrise ist. <https://www.cleanthinking.de/klimavorhersage-dwd-deutlicher-anstieg-lufttemperatur-2029/> abgerufen am 14.4.2020

„Hat der Klimawandel Mitschuld an SARS-CoV-2?“ in scinexx – das Wissensmagazin, <https://www.scinexx.de/news/biowissen/klimawandel-koennte-mitschuld-an-sars-cov-2-haben/>, abgerufen am 15.2.2021

NASA/Bill Anders, <http://www.hq.nasa.gov/office/pao/History/alsj/a410/AS8-14-2383HR.jpg>, abgerufen am 15.2.2021

WWF (2020): Corona-Virus: „Wie uns Artenschutz vor Krankheiten schützen kann“, <https://www.wwf.de/aktuell/corona-notspende/corona-virus-wie-uns-artenschutz-vor-krankheiten-schuetzen-kann/> abgerufen am 13.4.2020

Köhncke, A, in Deutschlandfunk (2020) https://www.deutschlandfunk.de/wwf-analyse-eine-intakte-natur-ist-ein-bollwerk-gegen.697.de.html?dram:article_id=474231, abgerufen am 15.4.2020